

# Gemorje Hennerlaand



## Großprojekt für den Dialekt

REDE: Forschungsprojekt über Alltagssprache – inklusive dem Hinterland

VON MARTINA KOELSCHTZKY

Marburg. Eines der größten geisteswissenschaftlichen Forschungsprojekte weltweit ist in Marburg gestartet und hat auch mit dem Dialekt im Hinterland zu tun: REDE heißt die auf 19 Jahre angelegte Erforschung der Alltagssprache, die beim Deutschen Sprachatlas angesiedelt ist.

Der Geschäftsführer des Deutschen Sprachatlas und Mitarbeiter der Projektleitung bei REDE (Regional-sprache.de), Dr. Roland Kehrein, nennt große Zahlen: Auf 19 Jahre ist die Erforschung der Alltagssprache in Deutschland unter der Leitung der Professoren Jürgen Erich Schmidt und Joachim Herrgau angelegt, mit insgesamt 14 Millionen Euro fördert die Mainzer Akademie der Wissenschaft und der Literatur das Marburger Institut. „Damit ist REDE eines der größten geisteswissenschaftlichen Projekte weltweit. Üblich sind in diesem Bereich sonst zwei bis drei Jahre und vielleicht 200 000 Euro“, sagt Kehrein. Damit werde auch die deutschlandweite Bedeutung des Marburger Institutes unterstrichen, das das älteste sprachwissenschaftliche Institut in Deutschland ist.

REDE ist ein neues Kapitel in der langen Geschichte der Erforschung von Mundart, die Georg Wencker 1876 in der Umgebung von Düsseldorf begann. Diesmal geht es jedoch nicht um den Dialekt in seiner reinen Form, sondern um die heute gespro-

chene Alltagssprache der Regionen, die sogenannte „moderne Regionalsprache“, die in Kneipen wie in den Medien gesprochen wird.

„Die Regionalsprache zeigt, dass der Dialekt keineswegs ausstirbt. Aber er verändert sich“, sagt Kehrein. Wie und warum sich Sprache verändert, ist eine der Fragen des Großprojektes, in dem sowohl die Gründe als auch die Prozesse der Sprachveränderung aufgeklärt werden sollen.

Untersucht werden die Sprachgewohnheiten an 150 dialektgeografisch ausgesuchten Orten in ganz Deutschland – eine Mammutaufgabe, für die fünf hauptamtliche Interviewer 600 Sprecherinnen und Sprecher persönlich befragen werden.

Aber nicht nur das, erklärt einer von ihnen, Lars Vorberger, der seine Doktorarbeit über heutige Regionalsprache in Hessen schreibt. Fünf unterschiedliche Situationen jedes Sprechers werden hergestellt und die Sprache aufgenommen. Zunächst wird mittels der bekannten 40 Sätze von Georg Wencker der „tiefste“ Dialekt abgefragt, in den die Sprecher die Standardsätze übertragen sollen, die ihnen in Hochdeutsch vorgetragen werden. Umgekehrt werden ihnen die Sätze dann in der Regionalsprache vorgetragen und sie sollen sie in ihrer Hochdeutsch übertragen. Als dritte Materialsammlung lesen die Sprecher eine Fabel von Äsop vor, auch dies ein typischer Text für Sprachatlasprojekte.

„Es ist schwierig, die freie Sprachverwendung zu dokumentieren“, erklärt Kehrein. Sobald fremde Personen oder auch Aufnahmegaräte im Spiel sind, verwenden die Menschen automatisch ihre „Amtssprache“, also die Sprache, die sie gegenüber Behörden oder Chefs anwenden würden.

Um diese Sprachformen unterscheiden zu können, wurden neue Erhebungsmethoden entwickelt. Neu ist ein Interview mit jedem Sprecher über seine sprachbiografischen Hintergründe:



Dr. Roland Kehrein und Lars Vorberger vor ihrer Deutschlandkarte: Wo grüne Fähnchen stecken, ist die Sprache schon aufgenommen.

Seine Einstellung zur Sprache, wer hat ihn Sprache gelehrt und ähnliches. Dazu haben die Interviewer einen speziellen Dresscode, sie tragen Anzüge und Krawatten, wie Vorberger erzählt. Dies diene dazu, das Sprachverhalten gegenüber vermeintlich „Höhergestellten“ zu erfassen.

Daneben wird in einer möglichst natürlichen Situation, mit Aufnahmegaräten im Nebenraum und kleinen Ansteck-Mikrofonen, ein Gespräch mit einem Alltagsgesprächspartner aufgezeichnet, mit dem Alltagssprache gesprochen wird.

In diesen fünf Situationen werden insgesamt 600 Sprecher aufgenommen und ausgewertet. In einem zweiten Schritt des Projektes sollen auch sozioprägnante Strukturen ausgewertet werden, die Einstellung zum Dialekt, mit wem, wo und warum noch tiefer Dialekt gesprochen wird und ähnliches.

Und – natürlich in der heutigen Zeit – es sollen alle diese Daten digital aufbereitet und allen Sprachforschern zur Verfügung ge-

stellt werden. Eine interaktive Online-Datenbank für Literatur zur deutschen Regionalsprachenliteratur mit Karten soll entstehen, eine neue Forschungsplattform soll entwickelt werden.

Mit dem Verein „Dialekt im Hinterland“ wollen die REDE-Forscher die Untersuchung in der heimischen Region weiter detaillieren. „Der Verein kann für uns die enorm schwierige Aufgabe übernehmen, Informanten über die Sprache zu finden“, sagt Kehrein. Und Vorberger kann in seiner Doktorarbeit auf die Aufzeichnungen zurückgreifen, die der Dialektverein mit den zwölf Sprach-CDs bereitgestellt hat.

Im Sommersemester werden Kehrein und Vorberger gemeinsam mit dem Dialektverein ein Seminar für Studierende gestalten, in dem ein neues Konzept für die Dialekt-Dokumentation erarbeitet werden soll. „Wir wollen einerseits die Dokumentation der Dialekte in der Region weiterführen, andererseits auch für das REDE-Projekt vergleichbares Material bekommen“, erklärt Kehrein.

## Offgewosse offm Därf

Ise täglich Brud

VON MARGRET PFEIFER, MORNSHAUSEN/D.

Ise täglich Brud, wej der Nome schu säet, uhne doas kinnt mer sich des Liewe nit vierstenn.

Frejer woer alle vejer Woche em Backes gebacke, doas schicht da der ganze Familie. De Owed woern de restliche Kardoffen vom Meddog gebure on eh Käppche Melche debej getronge. Medinner woern Ajer gebacke, ewer Risderboddern off der Herdplatte gemoecht. Fast jeden zwiede Owed moecht de Mudder Knuresoppe, dej asse mir saegs Kenne em läibesse.

Wann mer haure en der Zaronge lernt, wo es en Deutschland ban Müll gewoerfe woerd, da komme em doch de Träne. Mir als Kenne grichde immer gesät, Brud derf mer nid imkomme läesse.

Aich freje mich, worim muss mer da en Grußbäckerei rond im de Auer Brud backe, mer kann doch nid mie wej äesse? Gids da nur do drim des dej viele Ma-

schine ausgelasst sej? Mer kann doch nid als herstern on glaiharich fortwerfe. Anersats verhingern off der Welt suviel Mensche, dej hu kee täglich Brud.

Da lernt mer en de Medien, des der Bruddäeg en Polen hergestaalt woerd on da en der ganze Republik spazieren gefohrn woerd.

■ Da komme em doch de Träne

Mer läesst gefrurere Erdbeern aus China komme, weil dej em Großeinkauf billiger sej. Kann mer den Kenne en der Tagesstätte da kenn Vanillepudding koche vo Melche „aus der Region“.

Der Euro kann mer jo nur emol ausgewe. Wann ewer de Lebensmittel im de halwe Welt gefohrn wern on da noch billiger sej wej hej, da stimmt doch auf nid. Der kleene Bäcker kämpft im sej Ewerliewe on de große Konzerne vernichte der Ewerschuss. Wej häßts su schie „Handwerk hat goldenen Boden“, doch der woerd em allewal entzoche.

## Lebensweisheiten

Wann's Fett rahnd breach mer e Debbche.

## Dialektisches

Opa und Enkel sind auf dem Weg in die Stadt um für das Kind eine neue Brille abzuholen da rief Oma den beiden nach: „Karl, wanns naet zu gugge gidd, doasde dem Jongden naewwe Brell ob“.

## Gemorje Hennerland

Ausgabe 25

November 2012

Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers.

## Impressum

**Gemorje Hennerland**, die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“, erscheint zweimal im Jahr als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill im Hinterländer Anzeiger

**Druck:** Wetzlar Druck-GmbH, Elsa-Bränström-Straße 18, 35578 Wetzlar

**Herausgeber:** Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

**Redaktion:** Martina Koelschitzky

**Kontakt:** Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“ Reiner Wagner, Boxbachstraße 8, 35236 Breidenbach-Wiesbach, © (0 64 64) 7 346, E-Mail: reiner.wagner.wiesbach@t-online.de

**Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz**  
Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter [www.dialektverein.de](http://www.dialektverein.de). Dort finden Sie auch eine online-Ausgabe dieser Zeitung.

Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die gewählte Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines eigenen Dialektes am Besten wiedergeben sieht.



Im Obergeschoss der ehemaligen Kinderklinik residiert derzeit der Deutsche Sprachatlas. Mit dem Neubau des Campus bekommen die Sprachforscher einen eigenen Forschungsbau.

## Dialektverein reist in den Rheingau

67 Mundart-Freunde haben an der Fahrt am 22. September nach Eltville und zum Kloster Eberbach teilgenommen

Hinterland (ky/rw). 67 Mundart-Freunde haben an der Fahrt des Vereins „Dialekt im Hinterland“ in den Rheingau teilgenommen. Bei schönem Herbstwetter wurden das Kloster Eberbach und Eltville besucht.

Stiftung des Landes Hessen ist. Im Jahr 2011 wurde der 875. Jahrestag des Einzuges der Zisterzienser in das Kloster gefeiert, sowie das 825-jährige Jubiläum der Kirchweihe.

### ■ Geschichte und Kultur erfahren

Mit dem Bus ging es zunächst zum Kloster Eberbach, wo bei einer Führung viel Wissenswertes über Geschichte und Bedeutung der Klosteranlage zu erfahren war. Zu seiner Blütezeit hatte das 1115 gegründete Kloster 10 000 Hektar Grundbesitz. Das riesige Grundvermögen war die Grundlage für den Wohlstand des Klosters, das unter anderem für seinen Weinanbau berühmt war und ist. Bis zu 150 Mönche und 400 Laienbrüder lebten und arbeiteten in dem Kloster, das heute Staatsweingut und eine gemeinnützige

Von Eberbach ging es weiter nach Eltville, wo die Mundart-Freunde sich zunächst den Ort ansahen und durch die Altstadt sowie entlang der Rheinpromenade bummeln gingen. Hier gab es die Kurfürstliche Burg aus dem Jahr 1330 oder die Burg Crass – das älteste Bauwerk der Stadt – zu bewundern. Auch viele andere historische Häuser sind in der Altstadt erhalten geblieben, so der Stadtturm, der um 1550 erbaute Langwerther Hof oder das Gensfleischhaus, in

dem von 1434 bis 1447 der Bruder des Erfinders des Buchdrucks, Johannes Gutenberg, lebte.

Den Abschluss der Fahrt bildete ein Besuch auf einem Weingut in Eltville. Dort gab es Spezialitäten aus dem Rheingau zur Stärkung und natürlich Wein aus dem Rheingau.

Hier trafen die Dialekt-Freunde einen Vertreter des Rheingauer Mundart-Vereins. Er berichtete einiges über den Verein selbst und auch über die Rheingauer Mundart, der sich die dortigen Dialekt-Aktivisten verschrieben haben. Unter anderem lernte man das „Rheingauer Gebäck“ kennen, ein Grenzwall aus zum Boden gebogenen Buchen, ähnlich der Heege im Hinterland. Reste des undurchdringlichen „Gebücks“ mit wenigen Durchgangstoren sind bis heute erhalten.



Die Hinterländer Mundart-Freunde bei der Führung im Kloster Eberbach. (Foto: Schneider/nh)